

Von der praktischen Brauchbarkeit der Erziehungswissenschaft

Walter Herzog

Meine Damen und Herren,

ich bin hier als Erziehungswissenschaftler eingeladen und ich denke, dass Sie von mir ein Plädoyer zugunsten der Erziehungswissenschaft erwarten. Genauer gesagt: Ich hoffe, Sie *haben* diese Erwartung, weil ich nämlich in diesem Sinne einige Ueberlegungen vorbereitet habe.

Vorausschicken möchte ich, dass ich auf die Etikettierung als "Erziehungswissenschaftler" kein Gewicht lege; ich wäre mindestens so zufrieden, im herkömmlichen Sinne als "Pädagoge" bezeichnet zu werden. Jedenfalls gehe ich davon aus, dass "Pädagogik" und "Erziehungswissenschaft" dasselbe meinen, eine Ansicht, mit der ich mich wohl nicht ganz allein fühlen muss. Ich sehe dabei allerdings von all jenen Zunftgenossen ab, die von "Erziehungswissenschaft" nur dann reden wollen, wenn damit das Bekenntnis zu einer ganz bestimmten, nämlich der kritisch-rationalistischen Erkenntnistheorie verbunden ist.

Wenn Sie im zweifachen Namen der Disziplin allerdings eine gewisse Identitätskrise des Faches zu erkennen glauben, so dürften Sie vermutlich nicht ganz Unrecht haben. Und wenn Sie zusätzlich an die Bildungsforschung denken, bei der es ja auch um pädagogische Fragen zu gehen scheint, wenn Sie weiterhin hören, dass man manchmal von einer wissenschaftlichen Pädagogik spricht, in Abgrenzung zu einer "blossen", d.h. wohl unwissenschaftlichen Pädagogik, und wenn Sie schliesslich in Rechnung stellen, dass oftmals statt von der Erziehungswissenschaft von den Erziehungswissenschaften (Sciences de l'éducation) - also im Plural - die Rede ist, dann werden Sie

vielleicht die Frage, ob sich hinter diesem Wortsalat tatsächlich eine Wissenschaft verbirgt, für gut begründet halten.

Ich will Sie nicht mit dem Nachweis langweilen, dass sich aus der buntscheckigen Terminologie von Erziehungs-, Bildungs- und pädagogischer Wissenschaft sehr wohl etwas Gemeinsames herausdestillieren lässt. Was ich gerne möchte ist vielmehr, Ihnen die Nützlichkeit der Pädagogik als Erziehungswissenschaft vor Augen zu führen.

Lassen Sie mich von einer gängigen Selbstausslegung der Erziehungswissenschaft ausgehen. Die Erziehungswissenschaft sieht sich gerne als "Theorie einer Praxis", als "Wissenschaft für die Praxis", als "Handlungswissenschaft" oder als "praktische Wissenschaft". Und in feierlicher Stunde ist der Vergleich mit der Medizin, die angeblich in analoger Situation sein soll, ein selten ausgelassenes Element der Selbstreflexion. Die Ueberzeugung von der Verankerung des eigenen Tuns in der Praxis ^{jedenfalls} gehört zum Kernbestand erziehungswissenschaftlichen Selbstverständnisses.

Wenn wir daher die Nützlichkeit der Erziehungswissenschaft nachweisen wollen, so gehen wir wohl nicht allzu sehr in die Irre, wenn wir deren Verhältnis zur Erziehungspraxis in den Vordergrund unserer Ueberlegungen stellen. Ob noch andere Perspektiven dazu kommen müssten, möchte ich hier offen lassen und mich ganz auf diese Frage beschränken, d.h. die Frage, ob die Erziehungswissenschaft neben der Erziehungspraxis, die ja immer schon irgendwie funktioniert und mit sich selbst zurechtkommt, überhaupt eine Berechtigung hat. Oder, nochmals anders formuliert: Was für Funktionen kann die Erziehungswissenschaft gegenüber der Erziehungspraxis haben?

Eine erste Funktion der Erziehungswissenschaft ergibt sich daraus, dass der praktische erzieherische Prozess oftmals ins Stocken gerät. Das Kind ist nicht trocken zu kriegen, ^{der größere Bruder} ist nicht davon abzubringen, seine kleinere Schwester zu erschrecken, der Schüler ist intelligent, aber völlig unkonzentriert, ein junger Lehrer kommt mit seiner Schulklasse nicht zurecht etc. etc. Die Eltern, der Lehrer oder wer auch immer sind am Ende ihres Lateins. Die Erziehungswissenschaft kann in dieser Situation eine mögliche Hilfe sein. So verstanden ist der Erziehungswissenschaftler Experte für Erziehung und kann dementsprechend Ratschläge zur Lösung von Erziehungs- und Schulproblemen geben. Das kann beispielsweise in institutionalisiertem Rahmen geschehen, als Erziehungsberatung, Schulpsychologie, Lehrerberatung etc.

In diesem Falle können wir von einer Notfall-Funktion oder Feuerwehr-Funktion der Erziehungswissenschaft sprechen.

Wenn Sie nun daran denken, dass gewisse Probleme der pädagogischen Praxis ihre Wurzeln nicht in einem Ungenügen oder einer Hilflosigkeit des einzelnen Pädagogen haben, sondern dass es Probleme gibt, die quasi strukturelle Wurzeln haben, d.h. in spezifischen Bedingungen der gesellschaftlichen, kulturellen *oder* institutionellen Situation eines pädagogischen Feldes liegen, so können Sie der Erziehungswissenschaft eine weitere Funktion zuschreiben, die ich seismographische Funktion nennen möchte. Während die Feuerwehr-Funktion immer erst dann zum Tragen kommt, wenn der "Brand" bereits ausgebrochen ist, d.h. wenn die pädagogische Praxis längst schon aus den Fugen geraten ist, käme die seismographische Funktion gewissermaßen antizipierend ins Spiel. Die Erziehungswissenschaft würde mit einem besonderen Sensorium der Zeit auf den Zahn fühlen und könnte auf diese Weise frühzeitig Erschütterungen unseres in Wandlung befindlichen gesellschaftlichen Gefüges wahrnehmen, d.h. potentielle pädagogische Konfliktfelder eruieren.

Sie merken anhand meiner Formulierungen, dass ich nicht meine, die Erziehungswissenschaft würde diese seismographische Funktion bereits erfüllen. Und Sie denken vielleicht, dass ich mir etwas Illusionen mache über die Möglichkeiten einer Wissenschaft. Doch ich bin der Meinung, dass wir die Phantasie etwas allzu sehr aus der Wissenschaft hinausgedrängt haben, und dass mit Hilfe der Phantasie sehr wohl ein bisschen seismographischer Funktion in der Erziehungswissenschaft verwirklicht werden könnte.

Ich brauche Sie nicht darauf aufmerksam zu machen, dass wir diese seismographische Funktion durchaus nötig haben würden. Denken Sie an die "Bewegung" der Jugend, die auch, wenn nicht ^{gar} in erster Linie, ein pädagogisches Thema ist.

Die seismographische Funktion ist eigentlich eine epistemische Funktion, eine Erkenntnis-Funktion. Und wir können hier die traditionelle Erkenntnis-Funktion der Erziehungswissenschaft einreihen, d.h. die Sammlung von pädagogischem Wissen. Wissen über den pädagogischen Status-Quo; Wissen aber auch um die Gewordenheit des Status-Quo, d.h. historisches Wissen, sowohl bezüglich pädagogischer Ideen wie auch bezüglich pädagogischer Realitäten. Und was ich auch zur Erkenntnis-Funktion der Erziehungswissenschaft rechnen möchte, ist die Theoriebildung, d.h. die Formulierung eines zusammenhängenden Systems pädagogischer Aussagen.

Es mag sein, dass die Nützlichkeit der Erkenntnis-Funktion für die erzieherische Praxis angezweifelt wird. Fraglos ist nicht alles Wissen, das die Erziehungswissenschaft ansammelt, von unmittelbarer praktischer Relevanz. Doch denken wir an die Komplexität des pädagogischen Geschehens, denken wir insbesondere an die psychischen Besonderheiten von Erwachsenen und Kindern und überlegen wir uns, ob nicht die Erkenntnisse der pädagogischen Psychologie eine Modifikation unserer er-

zieherischen Verhältnisse ermöglicht haben, eine Modifikation in Richtung mehr Menschlichkeit, mehr Kindgerechtigkeit. Der Umgang mit Kindern ist ein anderer, wenn wir sie lediglich als Miniaturausgaben von Erwachsenen sehen, als wenn wir von ihrer spezifischen Besonderheit ausgehen. Und die Erkenntnisse über die Besonderheit der Kinder haben wir weitgehend der psychologischen, sozialwissenschaftlichen und erziehungswissenschaftlichen Forschung zu verdanken.

In diesem Zusammenhang können Sie der Erziehungswissenschaft auch eine anthropologische Funktion zuschreiben, insofern es nämlich die Pädagogik war und ist, die immer wieder darauf hinweist, dass die Reflexion über "den" Menschen verkürzt verfährt, wenn sie sich lediglich den erwachsenen Menschen vorsetzt. Menschsein heisst immer auch Kindsein, und jedes Verständnis des Menschen, das diese Tatsache unterschlägt, ist unvollständig.

Von der Erkenntnis-Funktion können wir leicht den Schritt tun zu einer weiteren Funktion der Erziehungswissenschaft, nämlich der Legitimations-Funktion. Die Erziehungswissenschaft hat immer auch die Funktion, die Erziehungspraxis zu legitimieren, und dies gerade auch dann, wenn sie schweigt. Denn Erziehung und Bildung geschehen "immer schon". Insofern Erziehung gar eine anthropologische Konstante ist, muss mit einer Erziehungspraxis überall gerechnet werden. Da Gesellschaften im allgemeinen an ihrer Reproduktion interessiert sind, wird diese Erziehungspraxis selten sich selbst überlassen. Vielmehr ranken sich politisch gewachsene Institutionen um die Erziehungsfelder: Verfassungen, Gesetze, Verordnungen etc. Die Erziehungswissenschaft, die sich unter diesen Umständen zum Anwalt der Erziehungspraxis macht, "Theorie einer Praxis" sein will, diese Erziehungswissenschaft steht dieser Praxis bzw. der entsprechenden Politik gegenüber - ob

sie es will oder nicht - in einem bestimmten Verhältnis. Und eine mögliche *Bestimmung* dieses Verhältnisses ist die Legitimation der Praxis. - Auf eine andere Möglichkeit komme ich gleich zu sprechen.

Von der Legitimations-Funktion abgrenzen möchte ich gerne eine weitere Funktion der Erziehungswissenschaft, nämlich deren normative Funktion. Viele von Ihnen werden sich an dieser Formulierung stossen. Wissenschaft und Ethik sehen Sie als zwei Felder, die sich fremder nicht sein könnten. Die Wissenschaft handelt von Tatsachen, die Ethik von Werten und Normen; und beides soll sich nicht unter einen Hut bringen lassen. Doch die Pädagogik kann auf Werte nicht verzichten. Man spricht deshalb davon, die Pädagogik sei nicht bloss eine Seinswissenschaft, sondern immer auch eine Sollenswissenschaft. Dabei ist zunächst nicht an irgendwelche Gebote oder Verbote zu denken, beispielsweise die Kinder hätten täglich ihre Suppe zu essen oder es sei ihnen zu verbieten Krimis zu sehen etc. Auch diese Probleme sind zweifellos pädagogischer Natur. Doch mit Sollenswissenschaft ist eigentlich gemeint eine Ebene der Auseinandersetzung, von der her solche konkreten Fragen argumentativ entschieden werden können. Es geht also letztlich um die Formulierung eines adäquaten Menschseins.

Sie werden vielleicht wiederum finden, ich hätte zu hohe Ansprüche an die Wissenschaft. Doch ich denke, dass die Frage des adäquaten Menschseins sicherlich aus der Erziehungspraxis nicht weggedacht werden kann, dass im weitern aber auch die Wissenschaften an Werten orientiert sind und solche unterstellen und dass folglich eine explizite ethisch-normative Reflexion durchaus als eine Funktion der Erziehungswissenschaft gesehen werden kann.

Lassen Sie mich nun eine vermutlich weniger kontroverse Funktion der Erziehungswissenschaft erwähnen, nämlich deren Kritik-Funktion. Wir haben von der Legitimations-Funktion der Erziehungswissenschaft gesprochen. Wenn wir davon ausgehen, dass die Erziehungswissenschaft immer schon in einem bestimmten Verhältnis zur Erziehungspraxis steht, so ist nebst einer Legitimation der Praxis selbstverständlich immer auch eine Kritik dieser Praxis möglich. Eine kritische Funktion der Erziehungswissenschaft ergibt sich immer dann, wenn ihre Aussagen mit der erziehungspraktischen Realität nicht übereinstimmen. Die Kritik kann sich an zwei Massstäben messen. Entweder an den Ansprüchen der Realität selbst; dann heisst das, die Praxis wird ihren eigenen Zielen nicht gerecht. Oder an Ansprüchen, die die Erziehungswissenschaft selbst formuliert; dann wird die Praxis an Aussagen, die der normativen Funktion der Erziehungswissenschaft entspringen gemessen. Zur kritischen Funktion der Erziehungswissenschaft gehört sicher auch die Kritik von Legitimationen, d.h. man kritisiert nicht nur die Praxis, sondern man kritisiert auch eine fadenscheinige Legitimation der Praxis (Ideologiekritik). Die Kritik-Funktion der Erziehungswissenschaft kann sich so gegen ihre Legitimations-Funktion wenden.

Mit der Kritik-Funktion in Zusammenhang, aber doch nicht mit ihr identisch, ist eine weitere Funktion der Erziehungswissenschaft, die ich Phantasie-Funktion nennen möchte. Ich unterstelle damit keineswegs, die Erziehungspraktiker hätten keine Phantasie. Jedoch meine ich, dass die Erziehungswissenschaft ein Ort ist (bzw. sein sollte), wo am ehesten Ressourcen bereit stehen, um praktische Alternativen auszudenken und auszuprobieren. Es ginge also darum, erzieherische Modellsituationen zu entwerfen und deren Realisierung zu analysieren.

Dieser praktischen Phantasie sollte allerdings eine theoretische Phantasie zur Seite stehen. ^{Doch} diesbezüglich, oder

genauer gesagt: auch diesbezüglich ist die momentane Situation der Erziehungswissenschaft nicht gerade ermunternd. Die Erziehungswissenschaft lebt allzu sehr von aufgewärmtem Theorie-Kaffee, Kaffee, der zumeist anderswo gekocht worden ist - in der Psychologie, in der Soziologie etc. - und dann nach einem gewissen time lag der Erziehungspraxis als das neueste pädagogische Wissen offeriert wird. Denken Sie an die Lerntheorie, die Sozialisationstheorie, die Gruppendynamik, die Kreativitätsforschung, die Kybernetik, die Gerontologie etc. Ich möchte nicht in Abrede stellen, dass die Erziehungswissenschaft auf die Forschung ihrer Nachbardisziplinen angewiesen ist; was mir jedoch zu fehlen scheint, ist die eigene Perspektive, das Wissen darum, dass man eigene Probleme hat, die eigene Theorien, Fragestellungen und Erkenntnisprozesse verlangen.

Das Missvergnügen der Praktiker gegenüber der Erziehungswissenschaft hängt meines Erachtens sehr stark mit dieser Situation einer theoretischen Phantasielosigkeit zusammen. Anstatt dass die Erziehungswissenschaft einigermaßen konstant an ihren Grundbegriffen arbeiten und ihre Erkenntnisbemühungen daran orientieren würde, flattert sie allzu sehr im Winde der sozialwissenschaftlichen Theoriemoden, und ihrer selbstproklamierten Praxisrelevanz *passiert* es dann leicht, dass sie im Winde verweht.

Die Phantasie-Funktion und die seismographische Funktion der Erziehungswissenschaft könnten sich gegenseitig befruchten, da in beiden Fällen etwas mehr "imagination au pouvoir" gelangen würde. Vielleicht ist Ihnen auch diese Vorstellung etwas ungewohnt, weil Sie sich daran gewöhnt haben, Wissenschaft und Kunst fein säuberlich zu trennen. Ich für mein Teil hätte nichts dagegen, wenn diese Trennung (wieder) etwas gelockert würde. (Denken Sie an Leonardo da Vinci.)

Zusammengefasst bin ich also der Meinung, dass die Erziehungswissenschaft in folgenden Hinsichten der Erziehungspraxis gegenüber von Nutzen ist:

- (1) hinsichtlich einer Notfall-Funktion (Feuerwehr-Funktion);
- (2) hinsichtlich einer seismographischen Funktion;
- (3) (a) hinsichtlich einer Erkenntnis-Funktion;
(b) hinsichtlich einer anthropologischen Funktion;
- (4) hinsichtlich einer Legitimations-Funktion;
- (5) hinsichtlich einer normativen Funktion;
- (6) hinsichtlich einer Kritik-Funktion; und
- (7) hinsichtlich einer Phantasie-Funktion.

(Referat, gehalten am Seminar "Aspekte der Wissenschaften", veranstaltet von Prof. Paul Feyerabend, an der ETH Zürich, 14.5.1981)